

28.1.2007

Rede zur Eröffnung der

Ausstellung „Schau! Platz Freiheit“

am 28.1.2007 in Zweibrücken

Anrede,

zunächst einmal ganz herzlichen Dank an die Verantwortlichen für die Einladung zu diesem ganz besonderen Anlass. Die Eröffnung dieser neu gestalteten Ausstellung zu den demokratischen Freiheitstraditionen im Westrich ist für die historisch-politische Bildung in Rheinland-Pfalz ein ganz besonderes Moment. Denn Inhalt und Anspruch dieser Ausstellung und vor allem auch der begleitenden CD-ROM gehen ja weit über diesen engeren lokalen und regionalen Bezugsrahmen hinaus.

Das gilt, auch wenn durch den Absturz eines Teils der Decke in einem der Ausstellungsräume Sie heute aus Sicherheitsgründen noch keine Gelegenheit haben werden, sich einen Eindruck davon zu verschaffen. Der vorzügliche Medienraum bietet dafür aber Gelegenheit sich multimedial mit der Freiheitsbewegung, die hier ihren Ausgangspunkt nahm, und ihren Protagonisten auseinander zusetzen.

Ich möchte der Stadt Zweibrücken aber auch dafür danken, dass sie mit dieser Ausstellung bewusst sich zu dieser freiheitlichen Tradition bekennt und sie als etwas Lebendiges gerade auch an die Jüngeren, für die Freiheit etwas Alltägliches ist, als Auftrag weitergeben will. In einer Zeit, in der auch hier in dieser Region rechtsextreme Feinde der Freiheit versuchen, sich breitzumachen, ist das, was in dieser interaktiven Ausstellung an historisch-politischer Bildung geboten wird, ein wichtiger Beitrag im Kampf gegen den Rechtsextremismus.

Anrede

in diesem Jahr des 175. Jahrestags des Hambacher Festes gibt es ja neben den eigentlichen Festtagen am 27. und 28. Mai auf dem Hambacher Schlossberg ein weiteres Epochen machendes Datum: Der 29. Januar 1832, der Tag des ersten Bürger-Festbanketts zu Ehren des Abgeordneten Friedrich Schüler in Bubenhausen, ist ja auch das Datum der Geburt des „Deutschen Vaterlandsvereins zur Unterstützung der freien Presse“.

Mit dem Vaterlands- und Preßverein erhielt, wie der Historiker Thomas Nipperdey in seinem grundlegenden Buch über diese Epoche festgestellt hat, die seit 1830 erstmals in großer Breite entstehende außerparlamentarische radikal-liberale Opposition eine über die Grenzen der deutschen Einzelstaaten hinweg wirkende organisatorische Struktur, ohne die das Hambacher Fest und die vielen anderen demokratischen Manifestationen in seinem Umfeld nicht möglich gewesen wären.

Eine Bewegung, deren politische Bandbreite – so Nipperdey - von der intellektuellen Avantgarde über „eine allgemeine Volks- und Bürgerbewegung des liberal-nationalen Protestes“ mit einer latenten Tendenz zum zivilen Ungehorsam, zur allgemeinen Aufässigkeit“ bis hin zu „den wein- und biertrinkenden und manchmal philisterhaften Stammtischpolitikern und Regierungsfressern“ reichte.

Wie breit die bürgerlich-gesellschaftliche Grundlage dieser Bewegung war zeigt ein Blick auf die riesige Zahl der 55.000 Subskribenten des Preßvereins und deren soziale Zusammensetzung. Dort dominierten zwar Anwälte, Journalisten, Buchhändler und -drucker, sowie Handwerksmeister, die 40% der Preßvereinsmitglieder stellten. Aber kleine Handelsleute, Wirte und Posthalter stellten immerhin 30% der Mitglieder.

Anrede

Trotz des kurzfristigen Scheiterns in den Schlägen der Metternichschen Gegenreaktion kündigten der in vielen Aspekten sehr moderne „Preßverein“ und die breite Bewegung, der einen organisatorischen Rahmen gab, einen „epochalen Einschnitt in der deutschen Geschichte“ an: „Eine Erneuerung in allen Lebensbereichen begann, es zeichnete sich am Horizont eine Gesellschaft in Freiheit und sozialer Gleichheit als Alternative ab, die Ideen der freiheitlich-parlamentarischen Demokratie, der Föderativ-Republik, des sozialen Wohlfahrtsstaats ohne Geburts- und Besitzprivilegien wurde proklamiert.“

Und wie Hans-Ulrich Wehler bilanzierend formuliert hat, unterliefen die Forderungen, für die die Sprecher des Preßvereins, aber auch die vielen einzelnen Mitglieder oder Suscribenten eintraten, auf die Länge der Zeit und in Langzeitperspektive auch Bismarcks militärischen Staat.“

Anrede,

in dieser Woche hat der SPIEGEL seine Titelgeschichte über die „Erfindung der Deutschen – Wie wir wurden, was wir sind“ mit zwölf Bild-Ikonen der deutschen Geschichte von Otto dem Großen u.a. über Friedrich dem Großen und Adolf Hitler bis zum Mauerfall am 9./10. November 1989 illustriert und dabei das berühmte Bild vom Zug der Massen auf das Hambacher Schloss als eine der – nicht nur symbolischen – Stationen auf dem Wege der Deutschen zu sich so prominent wie selten in all den Meistererzählungen deutschen Geschichte hervorgehoben.

Freiheit und Einheit der Deutschen, eingebettet in ein brüderliches friedliches Miteinander mit den anderen europäischen Völkern, diese große Trias der Hambacher Forderungen, das wurde erst mit der Vereinigung der beiden deutschen Nachfolgestaaten des Deutschen Reiches 1990 realisiert. Die oft auch von Heinrich Heine belächelte Breite und Vielfalt der Vorstellungen über das Wie eines freiheitlich-demokratischen Deutschland und über den Weg dorthin, den vielfach fehlenden revolutionären Gestaltungswillen der führenden Köpfe, die zweifellos zum kurzfristigen Scheitern beigetragen hat, hat sich also letztlich als das eigentliche Zukunftsmodell für ein fest in der Gemeinschaft freier Staaten Europas eingebettete Deutschland erwiesen.

Anrede

Es heute hier nicht der Ort, die Geschichte und die Vor- und Nachgeschichte des Hambacher Festes noch einmal Revue passieren zu lassen. Das können sie viel besser unmittelbar in dieser hervorragenden Ausstellung und mit noch mehr Muße multimedial auf der begleitenden CD-ROM, die ihnen sehr viele Möglichkeiten bietet, an der einen oder anderen Stelle der Geschichte tiefer zu bohren. Ich denke auch, der vor wenigen Wochen erschienene Sammelband „Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele und Wirkungen“ und dort insbesondere der Beitrag von Erich Schunk mit dem programmatischen Titel „Ohne Pressefreiheit keine Bürgerfreiheit . Liberale Presse und Preßverein in der Pfalz“ ermöglichen vertiefte Information und Auseinandersetzung mit den turbulenten Jahren zwischen 1830 und 1833.

Dass der Kampf um die Pressefreiheit zum zentralen Antriebsmotor der Bewegung werden konnte, ja vielleicht werden musste, hat Erich Schunk dabei mit einem Verweis auf die zentrale Rolle erklärt, die der Presse und den anderen entstehenden Formen bürgerlicher Öffentlichkeit beim Übergang von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft zukamen. Sie bildeten – wie er formuliert – „die kommunikative Plattform, um die sich und auf der sich die Auseinandersetzungen zwischen den Kräften der ‚Bewegung‘ und jenen der ‚Beharrung‘ abspielten.“

In den Tagen, Wochen, Monaten und Jahren seit der französischen Juli-Revolution von 1830, als eine breite Welle von nationalen Freiheitsbewegungen, liberal-demokratischen und republikanischen Bewegungen Europa erfasste, stellten die überall entstehenden Presseorgane auch in den deutschen Staaten die Grundlage dar für die Kommunikation vor allem unter denen, die mit den bestehenden Zuständen unzufrieden waren. Erst durch diese Blätter, Blättchen und Flugblätter konstituierte sich – schrittweise radikalisiert – zum ersten Mal auf einer breiten Grundlage eine „öffentliche Meinung“.

Es gab unter den gegebenen restaurativen Umständen noch keine intermediären Organisationen, in denen sich diese Bewegungen artikulieren konnten, keine politischen Parteien in unserem Sinne und keine Interessenverbände. Die freie Presse wurde so zur „letzten Schutzwehr“, zur „letzten Hoffnung“ dieser Bewegung, die sich innerhalb weniger Wochen in einem Schneeballsystem über viele Teile vor allem Süddeutschlands, aber auch in die Nachbarstaaten, man denke nur an den Pariser Filialverein, ausbreitete. Die Druckerpresse ersetzte für kurze Zeit die fehlende Macht der Gewehrläufe.

Die Zensur wurde zum Inbegriff der politischen und gesellschaftlichen Zustände gegen die man ankämpfte. Die Pressefreiheit zum Symbol für eine freie Gesellschaft, eine Gesellschaft in der auf dieser Grundlage jeweils die politische Macht in einem offenen Wettstreit der Ideen und Meinungen demokratisch errungen und verloren werden kann.

Anrede

Der programmatische Anspruch der Ausstellung „Schauplatz Freiheit“ macht deutlich, dass hier in Zweibrücken und Homburg die Wiege deutscher Freiheit und vor allem deutscher Pressefreiheit stand.

Dass sie hier stand, heute wie damals ganz am Rande Deutschlands mag auf den ersten Blick vielleicht überraschen. Aber gerade in dieser Lage unmittelbar an der französischen Grenze, wo wie mit einem Seismografen alle die Erschütterungen und Bewegungen in Frankreich besonders intensiv wahrgenommen werden konnten, waren die Voraussetzungen besser als irgendwo anders. Die Fortgeltung des französischen Rechts in der Pfalz, dieser von München vernachlässigten aufsässigen bayerischen Exklave hatte zudem in Zweibrücken am Sitz des Obersten Gerichts der Pfalz, das nach diesem französischen Recht zu urteilen hatte, eine Ansammlung von vielen Rechtskundigen, Richtern und Advokaten zur Folge, die eben durch die Ausbildung in diesem Recht und seinen geistesgeschichtlichen Grundlagen geprägt waren. Und nicht zuletzt zeigten sich in der armen Westpfalz wegen der absoluten Randlage die verheerenden Auswirkungen der um die Pfalz gezogenen Zollgrenzen noch dramatischer als in der ebenfalls hart betroffenen Vorderpfalz.

Anrede

All das können sie in der Ausstellung nachverfolgen und vertiefen. Was die Ausstellung aber besonders deutlich macht, ist, das ohne das couragierte Wirken der führenden Personen dieser Freiheitsbewegung, die ohne Rücksicht auf den möglichen Verlust ihrer bürgerlichen Existenz sich für ihre Ziel einsetzten. Die den Verlust ihrer Beamtenposition, die Verurteilung, unvorstellbare Haftbedingungen und letztlich auch Flucht und jahre- oder auch lebenslanges Exil auf sich nahmen. Ein Verdienst dieser Ausstellung ist, um nur einige Namen zu nennen, dass sie mit den ausführlich Biografien von Friedrich Schüler, Philipp Jakob Siebenpfeiffer und Johann Georg August Wirth auch demokratische Vorbilder benennt, mit deren Lebensläufen und Ideen sich auch heute noch insbesondere junge Leute begeistern lassen können.

Ich wünsche dieser hervorragenden Ausstellung, deren Überarbeitung im Gegensatz zu der Ausstellung auf dem Hambacher Schloss, rechtzeitig zu dem Jubiläumsjahr, fertig geworden ist, einen großen Zuspruch nicht nur aus nah, sondern vor allem aus fern. Weil das, was hier gezeigt wird, keine Lokal- oder Regionalgeschichte ist, sondern ein zentraler Abschnitt deutscher Demokratie und Freiheitsgeschichte. Insofern schließt die Ausstellung auch den Bogen von der Ausstellung in der Erinnerungsstätte deutsche Freiheitsbewegungen in Rastatt und der Ausstellung auf dem Hambacher Schloss. Nachdem gegenwärtig die Planungen und Arbeiten für eine „Straße der Demokratie“ von Frankfurt über Mainz, Hambach, Landau und Rastatt bis nach Lörrach laufen, würde ich mir wünschen, dass auch Zweibrücken und Homburg bei diesem großartigen Projekt mit dabei sein könnten.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, lassen sie sich anstecken vom Geist der Freiheit, der von Zweibrücken nach Hambach geführt hat.

